

L'opinione di... **Gianni Ghisla***

Zürich ist wieder zurück. Chapeau!

In einem absichtlich provozierenden Kommentar aus dem Jahre 1997 (*Babylonia 1/1997*) fragte ich, ob Zürich eigentlich noch in der Schweiz sei. Anlass dazu gab die Ankündigung der Erziehungsdirektion an der Limmat, unter der Federführung des streitbaren Regierungsrats Ernst Buschor, das Minimum an eidgenössischer Kooperation zu kündigen und in Sachen Sprachpolitik mit der Einführung des Englischen als erste Fremdsprache in der Primarschule eigene Wege zu gehen. Die angeführte Argumentation zeugte nicht nur von geschmacklosem Populismus ("die Eltern wollen Englisch"), von pädagogischem Nonsens ("die 14jährigen wollen Englisch") und von Mangel an Sensibilität für die eidgenössischen Werte der sprachlichen und multikulturellen Vielfalt, sondern auch von beschränkter Einsicht in die Bedürfnisse der schweizerischen Wirtschaft, die sich offensichtlich nicht alleine auf Englisch verlassen kann, sondern das sprachlich-kulturelle Kapital unseres Landes dringend braucht. Die Zürcher Entscheidung hatte schwerwiegende Folgen. Zum einen drängte sie die meisten Kantone aus der Inner- und Ostschweiz zu einem bedenklichen Kniefall, zum anderen führte sie zu einem offensichtlichen Misserfolg der Bemühungen der EDK, mit einem schweizerischen Gesamtsprachenkonzept brauchbare Grundlagen einer schweizerischen Sprachpolitik im Bildungsbereich zu schaffen. Einige Jahre mehr oder minder chaotischer Diskussion folgten, bis sich die EDK zu einem Kompromiss durchringen konnte. Ohne den Kantonen, die sich fürs Englische als erster Sprache entschieden hatten, allzu nahe zu treten, versuchte man das zu retten, was zu retten war, nämlich eine minimale Berücksichtigung der Landessprachen und insbesondere des Französischen in der deutschen und, umgekehrt, des Deutschen in der französischen Schweiz. Da traten aber die konservativen Lehrkräfte auf den Plan. Im Kanton Zürich genau jene Kreise, die vom rechten politischen Spektrum unterstützt, bereits vor anderthalb Jahren das neue Zürcher Schulgesetz zu sabotieren versucht hatten. Wie die NZZ zu Recht geschrieben hat (4./5.11.06), haben sie mit der Initiative eine Mogelpackung angeboten, die auch durchaus legitime Bedürfnisse und Befürchtungen



vieler Lehrkräfte zu instrumentalisieren wusste.
Aber das Pendel schlägt nun offensichtlich zurück. Zwar bleibt Englisch als erste Fremdsprache unangetastet, was aus meiner Sicht kaum die bessere Lösung darstellt, aber wichtiger ist auf jeden Fall, dass der konservative Druck in der Bildungspolitik eine äusserst klare Abfuhr erlitten hat. Mit einem über Erwarten deutlichen Mehr von 58.6 % (Abstimmung vom 26.11.2006) hat die Zürcher Bevölkerung für eine offene Schweiz plädiert, die die Interessen der Kinder, der Schweiz als mehrsprachige Gemeinschaft, aber auch der Wirtschaft Ernst nimmt. Bemerkenswert ist auch, dass alle Gemeinden die Initiative verwarfen, wo mit den Fremdsprachen (v. a. Englisch) in der Primarschule, experimentiert wurde. Endlich ein Lichtblick, der uns langsam aus einer mühsamen und überaus frustrierenden Periode helfen kann. Es sei deshalb dem Zürcher Stimmvolk, aber auch all jenen, die sich in den letzten Monaten, schon bei den wichtigen Abstimmungen in den Kantonen Schaffhausen, Thurgau und Zug mit viel Energie eingesetzt haben.
Zum Schluss sei aber auch mit Nachdruck daran erinnert, dass dieser Entscheid im Kanton Zürich sowie schweizweit zur Bereitstellung jener Ressourcen verpflichtet, die für einen guten und wirksamen Unterricht unabdingbar sind. Zu Recht ist dies die Erwartung aller Lehrkräfte.

* Redaktor von Babylonia